

periodisch geladen wurde. Die gesammte in den Condensator gesendete Elektrizitätsmenge wurde durch die Funken einer Maassflasche bestimmt. Es wurde jedes Dielektricum verglichen mit Ebonit von gleicher Dicke (interpolirt aus zwei nahezu gleichen Ebonitcondensatoren), und es ergab sich das Verhältniss der Wärmeentwickelungen in folgenden Substanzen, gegenüber der im Ebonit, zu

Paraffin	0
Colophonium	0
Glimmer	0,28
Wachs	0,6
Glas	0,74
Guttapercha	0,76
Ebonit	1
Kautschuk	1,41

Auf Grund dieser Resultate hat der Verf. einen Paraffincondensator construirt zur Messung von Capacitäten. Bei diesem war nach zwei Secunden Ladungszeit die Ladung schon die maximale. Ein Colophoniumcondensator ergab sogar eine Ladungszeit von bloss einer Secunde. *Gz.*

C. E. GUILLAUME. Sur la capacité inductive spécifique. Arch. sc. phys. (3) 30, 71—72, 1893.

Fortsetzung einer Polemik zwischen dem Autor und M. WEBER, in welcher betont wird, dass der Letztere in einer neueren Arbeit zu Formeln und Resultaten gelangt sei, welche den Einwürfen des Verf. gegen einen früheren Aufsatz im Wesentlichen Recht geben. *C. Br.*

ROBERT WEBER. Sur la capacité inductive spécifique. Arch. sc. phys. (3) 29, 571—593, 1893. (Vergl. *ibid.* (3) 28, 361, 1892.)

Der benutzte Condensator besteht aus zwei concentrisch cylindrischen Glasröhren, die einen kleinen Zwischenraum frei lassen. Die innere Röhre ist mit leitender Flüssigkeit gefüllt, welche auch die äussere Röhre umgiebt. In der citirten früheren Arbeit ist die Theorie aufgestellt, nach der die Kenntniss einer Constanten des Apparates erforderlich ist, die sich am leichtesten ergibt, wenn man die Capacitäten des Condensators bestimmt, einmal, während der Zwischenraum leer, und dann, während er mit einer Substanz gefüllt ist, deren dielektrische Constante der des Glases gleich ist. Es wurde hierzu eine dritte Glasröhre aus demselben